

Stolpersteinverlegung 21.12.2016 in Rheinbach – Informationen zu den Opfern

Otto, Ida, Ruth, Edith und Günther Marx

Josef, Else und Julie Oster – Langgasse 11

Otto Marx wurde am 20. Februar 1899 als Sohn des jüdischen Metzgers Hermann Marx und dessen Frau Sibilla in Bonn-Kessenich geboren. Er war von Beruf Handelsvertreter, im damaligen Sprachgebrauch Reisender. Am 24. August 1926 heiratete Marx in Bonn die 23-jährige Polin Ida Goldberg. Sie wurde in Kołbiel bei Warschau am 10. Dezember 1903 geboren. Zwei Jahre zuvor war sie aus Saarbrücken zugezogen. In Bonn wurde die uneheliche Tochter Ruth, die zunächst den Vornamen Fritzi trug, am 19. Mai 1924 geboren. Während der



Blick von der Schweigelstraße in Richtung Langgasse. Rechts vom Zaun befand sich die Synagoge, die auf dem um 1945 entstandenen Foto bereits abgerissen ist. Als Ruine ist noch die ehemalige jüdische Schule an der Ecke zur Langgasse zu sehen. Die Familien Marx und Oster wohnten auf dem Gelände der jüdischen Schule und dem giebelständigen Haus links von der Schule.

Ehe mit Otto Marx erblickte noch in Bonn eine weitere Tochter mit Namen Edith das Licht der Welt. Nach deren Geburt am 14. Dezember 1926 lebte die Familie einige Jahre in Bonn bis sie schließlich im September 1929 nach Rheinbach zog. Ihr neues Zuhause fand die Familie Marx zunächst am Wilhelmsplatz,

später in der Langgasse in einem Gebäude, das der jüdischen Gemeinde Rheinbach gehörte und mit der Synagoge und der ehemaligen jüdischen Schule in der Schweigelstraße einen Komplex bildete. Otto Marx war ein großer, kräftiger Mann und später als Arbeiter in der Terrakottaabrik Schardt beschäftigt. Ab 1935 hatte er das Amt des Synagogenvorstehers inne. Seine Frau Ida putzte die Synagoge.

Tochter Ruth Marx besuchte von 1930 bis zum März 1938 die Rheinbacher Volksschule. Die jüngeren Geschwister Edith und der 1932 in Rheinbach geborene Günther wurden ebenfalls in Rheinbach eingeschult, mussten aber beide vorzeitig am 1. Dezember 1938 die Volksschule verlassen. Juden durften ab diesem Zeitpunkt keine deutschen Schulen mehr besuchen. Mit ihren langen Zöpfen und blauen Augen war Ruth, die ältere Schwester von Günther und

Edith, die Verkörperung des Schönheitsideals der damaligen Zeit. Ruth war - was kaum einer wusste - das uneheliche Kind einer Verbindung von Else Marx mit einem Nichtjuden.

Die fünfköpfige Familie wurde am 10. Februar 1942 in der Langgasse abgeholt und nach Eendenich deportiert, wo die Juden aus Bonn und Umgebung in einem zwangsgeräumten Kloster zusammengefasst wurden. Im Juli 1942 brachte man sie mit 22 weiteren Rheinbacher Juden mit der Eisenbahn von Köln ins Ghetto Minsk. Hier angekommen wurden sie weiter in das nahe gelegene Vernichtungslager Maly Trostinec überführt, wo man sie am 24. Juli 1942 ermordete.

Josef Oster wurde am 29. März 1906 in Ersdorf geboren. Er heiratete 1937 die 1899 in Berlin geborene Else Wagner. Sie war gelernte Kontoristin, während er als Hausierer und Viehhändler seinen Lebensunterhalt verdiente. Das Ehepaar zog erst 1937 nach Rheinbach, wo am 17. April 1938 ihre Tochter Julie geboren wurde. Josef Oster war später in Rheinbach als Straßenkehrer tätig.

Else Oster war anscheinend keine gute Köchin und als Josef erfuhr, dass die Familie nach Eendenich gebracht werden sollte, sagte er: "Ich freue mich schon auf die Gemeinschaftsküche." So berichtete später zumindest eine Nachbarin. Familie Oster wurde am 10. Februar 1942 von einem Transportkommando der Gestapo abgeholt. Eine Augenzeugin erzählte später, dass Frau Oster mit Julie neben dem Fahrer platziert wurde. "Jupp Oster



1953 wurde der Gebäudekomplex jüdische Schule und Wohnhaus an der Langgasse vom Rechtsnachfolger der jüdischen Gemeinde Rheinbach verkauft, später die Gebäude abgerissen und dieses noch heute existierende Wohnhaus errichtet.

wurde ähnlich wie Christus am Kreuz auf der Ladefläche an seinen Möbeln festgebunden, Die alte Nachbarin erinnert sich daran, dass Oster dabei noch Scherze gemacht und gesungen habe! Natürlich sah die Nachbarschaft dem Abtransport neugierig zu."

Die Familie Oster wurde am 15. Juni 1942 von Köln aus in das Vernichtungslager Sobibor deportiert, wo Frau Oster und ihre gerade einmal vier Jahre alte Tochter im Juni 1942 ermordet wurden. Josef Oster starb nachweislich am 2. Juli 1942 im Konzentrationslager Majdanek.

Zusammengestellt im Dezember 2016 von Dietmar Pertz, Stadtarchiv Rheinbach unter Verwendung von eigenen Recherchen, gesammelten Materialien von Peter Mohr und dem Buch von Horst Mies: Sie waren Nachbarn, Zur Geschichte der Juden in Rheinbach (2. Aufl. 2008).